Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 79 (1953)
Heft: 45

Werbung

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 04.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

VON HEUTE

Ochsnerkübel zum Ueberborden gebracht, und überborden darf ein Ochsnerkübel doch gar nicht. Wir sind nicht fürs Ueberbordende, es gehört sich nicht, es ist nicht ordentlich. Insofern also war mein Abfall außerordentlich. Und ich war froh, als er weg war.

Nachher kam dann die Rechnung des Baudepartementes. Auch das ist durchaus ordentlich, und die Rechnung war mit fünf Franken ganz und gar nicht übersetzt.

Bis jetzt war also alles sehr ordentlich. Das einzig Verblüffende war die Bezeichnung des Postens auf der Rechnung. Sie lautete nämlich: «Abholen von außerordentlichem Anfall.» Und darüber bin ich im ersten Moment ein bißchen erschrocken. Ich habe die Häupter meiner Lieben gezählt und mir überlegt, ob am Ende eines davon in die «Kantonale Heil- und Pflegeanstalt abtransportiert worden sei. Wegen Anfall. Bei meiner Zerstreutheit hätte mir das mit Leichtigkeit entgehen können, zumal während der Putzete. Aber siehe, es fehlte kein teures Haupt. Außerdem machte mich mein Sohn darauf aufmerksam, daß es mit der Kompetenz nicht stimmen könne. Er bezweifelte die Zuständigkeit des Baudepartementes für den von mir taktvoll angedeuteten Fall eines Anfalls.

Da mir auf die Dauer nichts verborgen bleibt, bin ich dann schließlich draufgekommen, worum es sich da handelt, und nach Ueberwindung des ersten, störrischen Widerstandes, fand ich dann auch diese außerordentliche Bezeichnung ganz in Ordnung. Warum sollte das, was von mir aus gesehen Abfall heißt, für das Baudepartement, das ihn ja bekommt, nicht ein Anfall sein? Anfälle haben wir ja im letzten Krieg gelernt. In den Mitteilungen des KEA. So schnell vergißt der Mensch.

Fazit: Die Behörden haben am Ende halt doch immer recht. b.

Liebe Helen!

Du hast recht mit Deiner Vermutung, daß Deine «müde graue Null-Stimmung» nach einem arbeitsreichen Haushalt-Putztag mit dem fehlenden Frauenstimmrecht im Zusammenhang stehen mag, denn wir Ledige mit Berufen, die vorwiegend das Oberstübli beanspruchen, befinden uns nach einem anstrengenden Tagwerk oft in der gleichen Stimmung.

Da man solchen Feststellungen nicht untätig gegenüber stehen soll, haben wir uns vor einiger Zeit zur Teilnahme an einer Unterschriftensammlung für eine Frauenstimmrechts-Initiative aufgerafft und können Dir nun zu Deinem aufgeführten Müsterchen noch einige weitere Beispiele von verehrten Gegnern preisgeben.

Was sagst Du zum Beispiel zu dem Ausspruch aus dem Munde eines Akademikers:

«Seitdem ich eine eifrige Befürworterin des Frauenstimmrechts während der Mobilisation mit dem Tennis-Racket herumlaufen sah, bin ich gegen das Frauenstimmrecht.» (!!)

Oder weiter zu dem Erguß eines ehrbaren Familienvaters:

«Die Frauen genießen ohnehin schon so viele Privilegien und sind gesetzlich nach allen Kanten geschützt, daß sie das Frauenstimmrecht gar nicht nötig haben.» Nach Beispielen gefragt, erwähnt er die üblichen Ritterdienste des Mannes, wie Koffertragen, Platz anbieten, Vortritt lassen etc. (!), ferner die gesetzlichen Verpflichtungen des Ehemannes, sogar für die kranke Ehefrau restlos aufzukommen. (!!)

Glaubst Du nicht auch, daß neben solchen «Argumenten» die Einstellung Deines Gegners in Bezug auf «roten Stimmzwang» geradezu harmlos wirkt?

Zu Deiner und unserer Aufmunterung sei's gesagt:

Es gibt schon sehr viele Männer, die uns das Stimmrecht geben wollen, und eine ganze Anzahl ist auf dem besten Wege dazu, was der mehrmals gehörte Ausspruch beweist: «Verschtandesmäßig gseenis ii, aber gfüehlsmäßig bini eifach no dergäge!»

Da ja bekanntlich bei den Männern der Verstand immer über das Gefühl siegt, so besteht die begründete Hoffnung, daß es auf dem Gebiet des Frauenstimmrechts doch noch tagen wird!

Karoline und Sibylle

Liebe Susanne!

Gedulde Dich noch ein paar kurze Monate und jage die zudringlichen Leute von Deinem Bueb im Moseskörbchen so lange noch fort, für später weiß ich Dir ein gutes Rezept. Du nimmst Deinen Jüngsten auf den Arm und jedesmal, wenn sich so eine gruslige behandschuhte Hand nähert, so klemmst Du den Kleinen kurz ins Hinterteilchen, nur gerade so, daß er nicht lächelt. Du denkst vielleicht, das sei ja furchtbar; aber ich versichere Dir: der Kleine trägt es Dir nicht nach; später kann er sich ja dann selbst wehren und hat diese Behandlung längstens vergessen. Auch ich wüßte nichts mehr davon, wenn uns Vater später nichts von diesen in frühster Jugend genossenen Wohltaten erzählt hätte. Allerdings mußte uns Mutter nachher zirka 15 Jahre lang mahnen, wenn fremde Besuche kamen, ein bißchen ein freundlicheres Gesicht zu machen. Aber gesund und groß sind wir geworden und haben es bei unsern Kindern gleich gemacht.

Ich hoffe, daß Dein Sohn die Moseskörbchenzeit noch gut übersteht und gesund ins Kleinenzeitalter hinüber wächst.

Deine M.

Generalvertretung für die Schweiz: BERGER & CO LANGNAU/BERN

Gratismuster durch La Medicalia GmbH., Casima/Ti.

Im indischen Bauernhaus

findet man keine Toiletten. Sie sind draußen im Garten aufgestellt, als kleine Bastgefüge, die nichts enthalten als ein Loch im Boden. Nach Benützung wird das Loch mit Erde zugedeckt. Nach einer Woche werden die Bastgefüge an einem andern Ort aufgestellt. So löst der indische Bauer sein hygienisches Problem.

Die schweizerische Hausfrau hat es bequemer. Sie löst ein anderes Problem – selbst auf der Toilette – mit Aair-fresh. Der neue Atomiseur, die Air-fresh-«Bombe» macht ja alles so leicht: Ein Druck und die Luft ist herrlich erfrischt – denn Air-fresh schluckt alle Gerüche.